

Ehrenpromotion von Professor Dr. Franz Mußner in Passau

Am 7. Mai 1996 verleiht die Kath.-Theologische Fakultät Passau Prof. Dr. Franz Mußner aus Anlaß seines am 31. Januar 1996 vollendeten 80. Lebensjahres die Würde eines Ehrendoktors der Theologie. Damit anerkennt sie die überragenden Leistungen des Neutestamentiers auf dem Gebiet der biblischen Theologie, insbesondere seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten im Dienst einer grundlegenden Erneuerung von Theologie und Kirche durch Rückbesinnung auf deren jüdische Wurzeln. Den im oberbayrischen Teil des Bistum Passau 1916 nicht unweit von Altötting in Edelham geborenen Theologen, der Passau seit seiner Gymnasialzeit eng verbunden ist und die barocke Bischofsstadt am Eingang zu dem von ihm so geliebten Bayrischen Wald seine zweite Heimat nennen darf, wird diese Ehrung durch die dortige Kath.-Theologische Fakultät gewiß sehr freuen. Wer Franz Mußners Lebenswerk würdigen will, was in diesen wenigen Zeilen undenkbar ist, der wird sich die Rahmenbedingungen zu vergegenwärtigen haben, von denen es herkam und die es gleichzeitig in Erkenntnis dessen, was die Stunde geschlagen hat, überstieg. Franz Mußner hat in seinem Hauptwerk „Traktat über die Juden“ (1979) selbst bekannt, daß hinter diesem in die Zukunft weisenden Buch „ein langjähriger Lernprozeß, ein wahres Um-Denken“ steht. Im Rückblick auf seine Erziehung schreibt er dort: „Im Bischöflichen Knabenseminar wurde uns beigebracht: *Beim Juden wird nicht eingekauft!* (obwohl es in Passau nur drei jüdische Geschäfte gab). Man schlich sich an den jüdischen Kaufhäusern vorbei, mit dem bedrückenden Gefühl: Da drinnen müssen ganz böse Menschen wohnen! Zu den wenigen Zeitschriften, die man in den oberen Klassen lesen und halten durfte, gehörte die „Schönere Zukunft“, gewiß eine entschieden katholische Zeitschrift, aber ebenso antisemitisch eingestellt. So war man auf das katastrophale Geschehen in keiner Weise vorbereitet.“ Die Konversion, welche die römisch-katholische Kirche dann nach dem zweiten Weltkrieg allmählich vollzogen hat und die sich in der Konzilserklärung „Nostra Aetate“ (1965) wirkungsgeschichtlich am nachhaltigsten niedergeschlagen hat, fand ihr Echo in der Biographie mancher Christen und Theologen, die erkannten, wie tief der Bazillus des Antijudaismus sich in der christlichen Tradition eingemischt hatte. Franz Mußner war einer der ersten, der, ausgehend von der Kommentierung des Jakobusbriefs (1964), die er unter das Motto von Papst Pius XII. stellte: „Wir Christen sind auch Juden“, sowie seines

theologischen Pendants, des Galaterbriefs (1974), es sich zur Lebensaufgabe gesetzt hatte, seit alters eingeschliffene Antijudaismen in der christlichen Lektüre des Neuen Testaments abzubauen. Dabei stellte er sich auch der bedrängenden Frage, ob nicht schon das Neue Testament selbst als Zeugnis für den Ablöseprozeß der Kirche vom Judentum in Feindbildern sich äußernde Ressentiments gegenüber der Mutterreligion kennt. Dieserart Fragen aufzuwerfen, wirkte befreiend wie reinigend zugleich und dürfte nur auf dem Boden historisch-kritischer Exegese möglich gewesen sein, der Franz Mußner sich zeitlebens verschrieben hat. Seine jüngsten Werke „Die Kraft der Wurzel“ (1987) und „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen“ (1991), welche seine „Trilogie“ zum Problemkreis Kirche und Judentum vollenden, zeugen eindrucksvoll von seinem Ringen um tragfähige Antworten.

Heute stehen wir im Grund vor einer zweiten nachkonziliaren Phase der Aufarbeitung des christlichen Antijudaismus. Es dämmert die Erkenntnis, die zahlreichen exegetischen wie historischen Arbeiten zum Problemkreis müßten einmünden in eine kritische Bestandsaufnahme der Glaubenslehre insgesamt (Dogmatik). Wie kann man das „Solus Christus“ denken, ohne Israels Bundesgeschichte theologisch zu entleeren? Wie treibt man Ekklesiologie, ohne der weitverbreiteten Israelvergessenheit Vorschub zu leisten etc.? Brennpunkt der Diskussion ist z. Zt. die ungeklärte Frage nach dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament (C.Dohmen-F.Mußner, Nur die halbe Wahrheit? Für die Einheit der ganzen Bibel, 1993). Franz Mußner, Pionier des christlich-jüdischen Dialogs, hat mit seinen Fragen und Antworten den Weg über die Schwelle in die Zukunft von Theologie und Kirche gewiesen. Dafür gebührt ihm der Dank der Jüngeren, die ihm Glück und Segen *ad multos annos* wünschen.

Michael Theobald